Nebraska Staats-Anzeiger.

Jahrgang 20. | Lincoln, Neb., Donnerstag, 24. August 1899 | No. 14.

Ausland-Depeschen.

Die dritte Woche des Dreyfus-Prozesses.

Das Kabinett hat beschlossen, abzudanken.

Die Antwort der Buren.

Deutschland.

Berlin, 22. Aug.

Bei einer Sitzung in der Wohnung des Reichskanzlers beschloß das Kabinett abzudanken. Die Annahme der Abdankung ist ungewiß.

Das Redeturnier, welches der endgiltigen Ablehnung der Kanalvorlage vorausging, eröffnete, als Anführer der Gegner der Vorlage, der Abgeordnete von Kardorff, der an die frühere Behauptung der Regierung erinnerte, daß auch die Handelsverträge identisch mit Kulturfortschritten seien. Diese sogenannten Kulturfortschritte seien nichts mehr und nichts weniger als Beutezüge des Großkapitals. Wenn Kanäle wirklichen Fortschritt bedeuten, fuhr der Abgeordnete fort, so müßte China das civilisirteste Land der Erde sein, denn es besitze seit 3000 Jahren Kanäle. (Große Heiterkeit; auch der Reichskanzler Fürst Hohenlohe lächelte unwillkürlich.)

Er und seine Freunde, sagte Redner zum Schluß, würden für den Dortmund-Rheinkanal stimmen, aber nur dann, wenn sie davon überzeugt werden könnten, daß derselbe technisch durchführbar sei.

Finanzminister von Miquel erhob sich zur Widerlegung des Vorredners und meinte: Der Worte seien jetzt genug gewechselt, man wolle endlich Thaten sehen. Die Regierung halte fest an der Kanalvorlage in ihrer Gesammtheit. Er wisse nicht, fuhr der Minister fort, ob die bloße Theilstrecke, der Dortmund-Rheinkanal allein, möglich sei. Die Regierung würde jedenfalls, sollte der Bau des Kanals von beiden Häusern beschlossen werden, sich mit der Frage der technischen Ausführbarkeit der Anlage nochmals beschäftigen. (Große Heiterkeit.)

Auf die Opposition der Konservativen und Agrarier zu sprechen kommend, machte Miquel denselben den Vorwurf, daß sie damit der Landwirthschaft unbewußt schweren Schaden zufügten, und wies zum Schluß die Behauptung des Vorsitzenden des Bundes der Landwirthe, Frhrn. v. Wangenheim, scharf zurück, die Regierung habe die Kanalvorlage als Zankapfel zwischen die staatserhaltenden Parteien geworfen.

Der Redner der Konservativen, Graf von Limburg-Stirum, hielt es für nöthig, das Sozialistengespenst zu citiren. „Wir müssen unter allen Umständen zeigen," fuhr er fort, „daß wir Rückgrat haben. Wir wollen lieber einige Mandate verlieren, als charakterlose Nachgiebigkeit an den Tag legen, nachdem Fürst Hohenlohe uns mit der Ruthe gedroht hat." (Unruhe rechts).

Unter athemloser Aufmerksamkeit des Hauses erhebt sich die schmächtige Gestalt des Reichskanzlers.

Mit leiser, aber bei der tiefen Stille doch vernehmlicher Stimme erklärt der Ministerpräsident: das Haus möge sich nicht der Illusion hingeben, daß die Verwerfung der Vorlage deren Verschwinden von der Tagesordnung zur Folge haben werde. Die Regierung sei fest entschlossen, die Annahme der Vorlage durchzusetzen.

Minister v. Miquel ergreift nochmals das Wort und spricht in ähnlichem Sinne, wie Fürst Hohenlohe.

Der Kanzler und sämmtliche Minister zogen sich hierauf zum Zwecke einer Berathung in ein Nebenzimmer zurück.

Nachdem der Centrumsabgeordnete Rintelen noch eine Weile vor leeren Bänken gesprochen hatte, erfolgte die Abstimmung.

Der Mittellandkanal wurde mit 147 gegen 235, der Dortmund-Rheinkanal mit 134 gegen 275 Stimmen abgelehnt.

Zur großen Ueberraschung der Linken ist, nachdem das Abstimmungs-Ergebniß verlesen war, die von allen Seiten erwartete feste Erklärung, daß die Regierung entschlossen sei, sofort energisch vorzugehen, nicht erfolgt. Der Kaiser kehrt erst nächsten Dienstag nach Berlin zurück, und vorher wird die Regierung schwerlich irgendwelche Schritte unternehmen. Dazu kommt, daß noch mehrere sehr wichtige Vorlagen sowie die Ausführungsbestimmungen zum Bürgerlichen Gesetzbuch der Erledigung seitens des Abgeordnetenhauses harren. So kommt es, daß in Betreff der Frage der Auflösung trotz des riesigen Fiaskos der Regierung bisher noch nichts Bestimmtes verlautet.

Zu diesem Fiasko haben, worüber die Regierung am heftigsten ergrimmt ist, auch diejenigen konservativen Abgeordneten beigetragen, welche als Landräthe in Diensten der Regierung stehen. Es sind deren nicht weniger als 33, außerdem noch eine Reihe von Oberregierungsräthen und Regierungsräthen, sowie sieben Abgeordnete, welche den Titel Landrath a. D. führen. Es heißt, der Minister des Innern, Freiherr von der Recke, habe die landräthlichen Abgeordneten zu sich berufen und von ihnen verlangt, daß sie für die Vorlage stimmen. Einer der Herren, Landrath von Hasselbach in Wolmirstedt, legte vor der Abstimmung sein Amt nieder; mehrere andere enthielten sich der Abstimmung und die übrigen stimmten trotz der ministeriellen Verwarnung gegen die Vorlage. Es heißt, daß für die letzteren die Abstimmung noch ein schlimmes Nachspiel haben werde.

Der sozialdemokratische „Vorwärts" sagt: „Die Junker müßten Esel sein, wenn sie vor den Papierschüssen der Regierung zurückschreckten. Vom konstitutionellen Standpunkt aus ist der Ausgang der Kanalkampagne, als Illustration zum kaiserlichen Wort vom unbeugsamen Willen, durchaus erfreulich." In ähnlicher Tonart spricht sich auch die demokratische „Volkszeitung" aus. Das hiesige Hauptorgan der Agrarier, die „Deutsche Tageszeitung," sagt: „Uns vor den Drohungen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" in den Winkel zu verkriechen, wäre weder würdig noch muthig gewesen. Die heutige Entscheidung läuft allerdings den Wünschen des Kaisers und der Regierung zuwider: das ist bedauerlich, aber in jedem konstitutionellen Staate möglich."

Beträchtliches Aufsehen hat hier die Konkurseröffnung erregt, welche über den Geheimen Oberregierungsrath und Vortragenden Rath im Staatsministerium Freiherrn Eduard v. Broich beantragt worden ist, umsomehr, da zu gleicher Zeit ein Veräußerungsverbot gegen ihn erlassen wurde. Herr von Broich ist 39 Jahre alt, verheirathet und Vater von zwei Söhnen.

Das großherzoglich badische Ministerium hat den Protest des Erzbischofs von Freiburg gegen Aufführungen von Max Halbe's „Jugend" abgewiesen.

In Gotha starb der Geheime Hofrath, Oberbibliothekar und Direktor des herzoglichen Münzkabinets Dr. phil. Wilhelm Pertsch.

In dem Grenzdorf Schwarzach unweit Regensburg brach ein verrichtendes Feuer aus, welches erst gelöscht wurde, nachdem 22 Gehöfte in Asche gelegt wurden. — Ein gleiches Schicksal betraf das Dorf Retkin im Regierungsbezirk Posen; die Hälfte sämmtlicher Häuser im Dorfe brannte nieder. Mehrere Kinder werden vermißt, und man befürchtet, daß sie in den Flammen umgekommen sind.

In dem Befinden des Dichters und Romanschriftstellers Paul Heyse in München ist eine Wendung zum Besseren eingetreten.

Auf dem Hoyermann'schen Gute Lohne unweit von Hannover erkrankten fünfzehn Arbeiter an Milzbrandvergiftung.

Die „Kreuzzeitung" sagt: „Eine persönliche Herausforderung des Kaisers ist undenkbar und gänzlich ausgeschlossen. Se. Majestät den Fehdehandschuh hinwerfen zu wollen, wäre geradezu ungeheuerlich."

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sagt zum Schlusse eines durch den bekannten hochoffiziösen Sperrdruck hervorgehobenen Artikels: „Die Regierung hält unbedingt und unentwegt an dem Kanalplane in seiner ganzen Ausdehnung fest. Sie wird jedes ihr zu Gebote stehende, der Sachlage entsprechende Mittel zu diesem Zwecke anwenden."

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 22. Aug.

In Graz tagte jüngst der deutsch-österreichische Gewerbetag, der sich auch angelegentlich mit den zur Zeit in der Monarchie herrschenden Mißständen befaßte. Es wurde gesagt, daß die Zustände seit Anwendung des Paragraphen unerträgliche geworden seien und Wandel auf diese oder jene Weise geschaffen werden müsse. Zum Schluß wurden Resolutionen angenommen, in welchen die Wiederherstellung verfassungsmäßiger Zustände verlangt wurde.

Prag, 22. Aug.

In Gradlitz ist es zu einem Zusammenstoß zwischen Deutschen und Czechen gekommen. Die Gendarmerie, welche die öffentlichen Gebäude bewachte, wurde mit Steinen bombardirt und beschossen, worauf sie vom Säbel Gebrauch machte, wobei vier Personen getödtet und mehrere verwundet wurden. Nachdem Verstärkung und Truppen angelangt waren, wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Großbritannien.

London, 22. Aug.

Ein Berichterstatter der „Daily News" hatte eine Unterredung mit Dewey, in welcher dieser seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß die Philippinenfrage in Kürze gelöst werden würde. Die Bewohner der Inseln seien befähigt, sich selbst zu regieren, sie hätten alle Eigenschaften dazu. Der einzige Weg, den Aufstand zu beenden und in dem Archipelagus wieder Glück und Frieden herzustellen, sei die Bewilligung der Selbstregierung an die Einwohner. Er, Dewey, sei niemals zu Gunsten der Anwendung von Gewalt gewesen. „Die Inseln", sagte der Admiral, „werden in diesem Augenblicke von unserer Flotte blockirt und im Innern wüthet der Krieg. Dieser abnorme Zustand sollte aufhören."

„Ich würde am liebsten sehen, daß zuerst Autonomie gewährt würde und dann könnte man von Annexion reden. Das ist meine Meinung. Der Anwendung von Gewalt sollte sofort ein Ende gemacht werden. Nach meiner Ansicht, würde das Zugeständniß der Selbstregierung die gerechteste und logischeste Lösung sein!"

Aus Livorne wird die Verhaftung von fünf Männern gemeldet, welche Mannschaften der Olympia verwundeten. Die letztere ist abgefahren.

Die Regierung scheint die Antwort Kruegers als eine Weigerung zu betrachten und den Krieg für unvermeidlich zu halten. Sie ärgert sich über die geringe Antheilnahme des Volkes an der Krisis, welche durch den Dreyfus-Prozeß in den Schatten gestellt wird.

Aus der Kapstadt wird gemeldet, daß der Abschaum Südafrikas sich anwerben läßt und nach den Grenzstädten Pitfani und Jameson geschickt wird.

Frankreich.

Rennes, 22. Aug.

Heute begann die dritte Woche des Dreyfus-Prozesses. Die Sitzung wurde um 6:30 eröffnet. In Erwartung des Wiedererscheinens Laboris hatten sich viele Neugierige eingefunden, die aber wieder verschwanden, als sie sich in ihrer Hoffnung getäuscht sahen. Man erwartet jetzt, nachdem die meisten Hauptzeugen bereits vernommen sind, daß das Zeugenverhör in rascherem Tempo fortschreitet und Anfangs September abgeschlossen werden wird, so daß man die Urtheilsverkündigung vielleicht gegen den 7. September erwarten kann.

Alle heute vernommenen Zeugen zeigten sich Dreyfus durchaus feindlich, aber die Aussagen selbst brachten nichts Neues, infolge dessen war auch die Aufmerksamkeit des Publikums nur gering. Dreyfus zeigte eine bedeutend sicherere Haltung. Seine Antworten waren ruhig und klar. Der Vorsitzende des Kriegsgerichts erregte durch seine offen zur Schau getragene Parteilichkeit den Unwillen des Publikums. Als sich nämlich Picquart erhob, um einige Zeugenaussagen zu rektificiren, schrie er diesen brutal an: „Nun, was giebt's wieder?" Das Publikum zischte lebhaft. Der Oberst wurde sehr verlegen und schloß 10 Minuten später die Sitzung.

Der erste Zeuge war General Fabre, ehemals Chef der 4. Abtheilung des Generalstabes. Er sagte aus, daß er die Handschriften der Offiziere seiner Abtheilung und des eines auf Probe eingestellten (Dreyfus), der auf seine Kameraden einen ungünstigen Eindruck gemacht, mit der Schrift des Bordereau verglichen habe. Dreyfus sei bei allen Offizieren, auch bei seinen Vorgesetzten schlecht gelitten gewesen, weil er in dem Rufe gestanden habe, daß ihm nicht zu trauen sei. Er habe stets und auf alle Weise den Concentrationsplan der östlichen Eisenbahnen kennen lernen wollen und in diesem Bestreben selbst seine Berufsarbeiten vernachlässigt. Die Stellung Dreyfus' habe diesen wohl befähigt, alle im Bordereau erwähnten Aktenstücke zu erlangen. Als Major Bertin ihm das Bordereau gezeigt habe, sei er von der Aehnlichkeit der Schrift mit der Dreyfus' betroffen gewesen, und alle Chefs der anderen Abtheilungen seien derselben Meinung gewesen. Auch jetzt noch glaube er, daß Dreyfus das Bordereau geschrieben habe.

Der Angeklagte hob hervor, daß er in seiner Probezeit im Generalstabe die Schriftstücke bezgl. der Truppenzusammenziehungen im Osten zu verwahren gehabt habe.

Der nächste Zeuge, Oberst d'Aboville, ehemals Unterchef der 4. Abtheilung, sprach davon, wie ihm General Fabre die Photographie einer anonymen Note gezeigt habe, die offenbar an einen fremden Militär gerichtet sei, und daß diese nur von einem Artillerie-Offizier herrühren konnte, welcher zum Generalstabe gehöre (Dreyfus) und an dem Ausfluge des Generalstabes im Juni und Juli 1894 theilgenommen hätte. Alles dieses sowie die Handschrift, habe auf Dreyfus gepaßt. Auch habe nur ein auf Probe angestellter Offizier sich die betreffenden Stücke verschaffen können. Nach Ansicht des Offiziers bezog sich der Schlußsatz des Bordereaus „Ich gehe zu den Manövern" auf die Instruktionsreise des Generalstabes.

Der nächste Zeuge war der Chef der Geheimpolizei, Cochefort. Er beschrieb das mit Dr. von Paty de Clam veranstaltete Probeschreiben, dem er beiwohnte. Er beobachtete Dr. während des Schreibens und gewann den Eindruck, daß Dr. schuldig sei. Dr. habe während des Verhörs mit größter Entschiedenheit seine Unschuld betheuert. Er wisse nicht, was man von ihm wolle und wessen man ihn anklage.

Der nächste Zeuge war der Chef des geheimen Archivs des Generalstabes, Gribelin. Er sagte, Dr. habe bei seiner Verhaftung alles abgeleugnet, auch solche Sachen, die jedem Generalstabsoffizier hätten bekannt sein müssen. Dr. habe mit lockeren Frauenzimmern Verkehr gehabt, was selbst dessen Bruder Matthieu Dr. in seiner Gegenwart bestätigt habe mit dem Bemerken, daß er seinen Bruder habe aus den Klauen eines Frauenzimmers befreien müssen, das in der Nähe der Champs Elysees wohnte.

Gribelin erzählte sodann, wie man die Militärattaches mit Spionen umgeben habe. Das Bordereau sei am Tage seiner Ankunft, am 24. September '94, dem Obersten Sandherr gezeigt worden. Ueber die Echtheit des Bordereau könne kein Zweifel herrschen, da es durch die gewöhnlichen und bekannten Hände erlangt sei. Esterhazy sei niemals in dem Spionagebureau erschienen. Bei dem Probeschreiben habe Dr. als Grund für das Zittern seiner Hände angeführt, daß seine Hände kalt seien. Der Zeuge sah im Herbst 1896 den Anwalt Labori in Picquarts Bureau und zugleich das geheime Dossier auf dem Tische, aber in den Briefumschlägen.

Der Zeuge mußte auf Befragen des Vertheidigers gestehen, daß er sich an den Intriguen Paty de Clams und Henry's zu Gunsten Esterhazy's betheiligt habe. Dies Zugeständniß erregte großes Aufsehen.

Auf Befehl des Obersten Henry habe er in Verkleidung Esterhazy Briefe übergeben. Auf Befehl Henry's habe er auch mit Paty de Clam wieder in Verkleidung eine zweite Zusammenkunft mit Esterhazy gehabt. Es sei damals schon bekannt gewesen, daß man gegen Esterhzy habe vorgehen wollen. Die Verkleidung habe ihm nicht gefallen. Einen Grund dafür wollte er nicht angeben. An Picquart gerichtete Briefe habe er nie geöffnet.

Picquart erklärte seinen Unwillen darüber, daß seine Briefe im Kriegsministerium geöffnet wurden. Er habe Leblois nur das Dokument „Diese Canaille D . . ." gezeigt.

Der nächste Zeuge Major Lauth sagte, daß Henry der einzige Offizier gewesen sei, der gewußt habe, wer das Bordereau überbracht habe. Er sei mit den Spionen in der Regel zwischen 8 und 9 Uhr Abends zusammengekommen und an verschiedenen Orten. Das Bordereau sei Henry wahrscheinlich am 22. September '94 übergeben. Am 24. September habe ihm Henry das Bordereau gezeigt, dessen einzelne Stücke zusammengeklebt seien.

Der Zeuge griff Picquarts Aussagen heftig an, erklärte auch den Brief Schneiders für echt. Er sei von dem Agenten Pierre überliefert worden und sei vom 30. November 1897 datirt.

Paris, 21. Aug.

Alle Zeitungen sind der Ansicht, daß die Lage ernst ist. Die conservativen und nationalistischen Blätter beschuldigen die Regierung als den Urheber des gestrigen Blutvergießens. Der „Radical" verlangt von der Regierung größere Festigkeit. Die Minister müßten die Republik gegen die geheimen Machinationen und Aufruhrversuche vertheidigen.

Der „Figaro" hofft, daß die Unruhen vorüber seien. Die Regierung habe beschlossen, gegen Guerin mit der äußersten Strenge vorzugehen.

Die Rue de Chabrol, wo sich der Antisemit Guerin verschanzt hat, wird noch immer belagert. Ein Arzt, welcher in das Haus gelassen wurde, sagte, daß die Belagerten sehr ermüdet seien.

Die Kirchen werden von republikanischen Gardisten bewacht und Truppen werden in Reserve gehalten.

Faure und vier andere werden wegen Aufruhrs, Gewaltthaten und Mordversuchs und Andere wegen Raub, Brandstiftung, böswilliger Sachbeschädigung und Anstiftung zum Aufruhr prozessirt werden.

Südafrika.

Capstadt, 22. Aug.

Es bestätigt sich, daß die Regierung der südafrikanischen Republik dem britischen Agenten ihre Antwortnote bezüglich des Chamberlain'schen Vorschlages übergeben hat. Die Burenregierung soll die Annahme des britischen Antrages betr. Niedersetzung einer gemischten Commission zur Untersuchung der Wirkungen des erweiterten Stimmrechts abgelehnt, aber andere Vorschläge gemacht haben.

In der Oranje-Rivier-Republik und der Kapkolonie wurde am vorigen Sonntag um eine friedliche Lösung der Krisis gebetet. Die holländisch-reformirte Prediger Smytler sprach von den engen Banden, welche die Holländer des Kaplandes mit denen des Transvaal verbinden, die beide Mitglieder der großen Afrikander-Familie seien. Sollte Großbritannien den Krieg erklären, so würde es ein scheußliches Verbrechen begehen, das in der Kapkolonie einen Bürgerkrieg heraufbeschwören würde.

Zahlreiche Opfer.

Santa Barbara, Cal., 22. Aug.

Ex-Supervisor W. Alston Hayne, der während des letzten Winters im Kotzebue-Distrikt in Alaska weilte, sandte von Archie Circle, 500 Meilen im Inlande, eine Liste von Goldsuchern, die dort umgekommen sind. Es sind:

J. L. Onderdunk, Portland, Ore.; E. C. Mead, Sumner, Wash.; Jesse Lue; Charles A. Leonard, Cleveland, O., Stony Camp; Sabin Harris, Oakland, Cal.; T. T. Trußler, San Francisco; F. Snyder, Seattle, Reed River; C. R. Hay, Lawrence, Kas., Ambler City; H. Groß, Kansas City; G. E. Miller, Jowa; A. C. Breed, Buffalo, N. Y.; J. J. Murrat, Los Angeles; M. Nelson, Hammond, Ind.; J. Berchen, Ledome, Wash.; J. Chrander, Healdsburg, Cal.; R. P. Brown, Kansas; Capt. C. Smith, Blakely, Wash.; Robert Becker, San Francisco; F. Sudder, Bay City, Mich.; F. Johnson, Blakely, Wash.; D. McCall, Pilit, Wis.; J. Messign San Jose, Cal.; Pickering Brothers, Princeton, Ku.; W. L. Simpson, McDermott, Nevada; George McCon; C. Benjaminson, Grand Harbor; Charles Deadrick, Spearfield, S. D.; Frank Robinson, Utah; Joe Stearn, Butte, Mont.; M. Treisite, California; S. H. Dooins, Süd-Amerika.

Dazu kommen 36 Männer, welche mit der „Jane Gray" ertranken, und die Leute, welche auf der Reise von Nethan Inlet nach Cap Nome zu Grunde gingen.

Die Gebrüder Pickering wurden von Indianern erschossen.

Ausland-Depeschen.

Mercier verweigert die Antwort.

Labori erhält zwei verdächtige Packete.

Nach der Ablehnung der Kanal-Vorlage.

Deutschland.

Berlin, 23. August.

An leitender Stelle wird natürlich noch immer von allen Blättern die politische Situation besprochen, wie sie durch die Ablehnung der Gesammt-Kanalvorlage gezeitigt wurde. Die „Nationalzeitung" sagt, daß ein Ministerwechsel unvermeidlich sei. Sie nennt die Niederlage, welche die Regierung am Samstag erlitt, die schärfste seit dem Anfang der sechziger Jahre, als die Heeres-Reorganisations-Vorlage abgelehnt wurde. Weiterhin vergleicht das genannte Blatt die Konservativen und Agrarier, welche die Niederlage der Regierung am Samstag herbeiführten, mit einer politischen Leibgarde, welche ihren König als Gefangenen behandeln möchte. Die „Vossische Zeitung" hält ebenfalls einen Wechsel im Ministerium als unvermeidlich und sagt, daß die Neuwahlen von einem anderen Ministerium als einem „Ministerium der Niederlagen" zu leiten seien.

Die „Berliner Neueste Nachrichten" sagen mit großer Bestimmtheit, daß der Mittellandkanal unbedingt gebaut werden wird. Auf das Resultat der Abstimmung am Samstag zu sprechen kommend, sagt das Blatt, daß dadurch am endgültigen Thatbestand nichts geändert würde. Die derzeitige Niederlage der Regierung sei lediglich als ein Aufschieben des Kanalbaus zu betrachten, und „aufgeschoben" sei bekanntlich nicht aufgehoben".

Die antisemitische „Tageszeitung" sieht die ganze Sache von einem sehr leidenschaftslosen Standpunkte aus an und meint, „das Weitere muß man ruhig abwarten". Das Blatt bezweifelt, daß eine Auflösung des Ministeriums stattfinden wird.

Die „Staatsbürgerztg." nennt die Ablehnung der Kanalvorlage einen Beschluß, der wie eine „befreiende That" wirke. Man sei auf dem Wege zur Verfassungs-Suspension und zum absoluten Staate gewesen, wenn die Stimmen durchgedrungen wären, welche die Unterwerfung der Konservativen unter das Machtgebot des Kaisers verlangt hätten.

Gerüchtweise verlautet, daß der jetzige Chef des Generalstabs, General der Kavallerie, Graf von Schlieffen, sich zurückziehen wird. Als sein Nachfolger wird der kommandirende General des Gardekorps in Berlin, General der Infanterie von Bock und Polach, genannt.

In Soarau, einem Dorfe im Regierungsbezirk Breslau, wird ein neuer Bahnhof gebaut. Aus bisher unbekannten Gründen stürzte der Neubau ein und acht Arbeiter wurden bei der Gelegenheit mehr oder minder schwer verletzt.

Hamburg, 23. August.

Der „Hamburger Correspondent" erörtert die Behauptung, daß Deutschland gewisse Dokumente veröffentlichen sollte, die angeblich die Unschuld Dreyfus' beweisen, und sagt: „Die Antwort darauf ist, daß Dokumente dieser Natur aus dem einfachen Grunde nicht veröffentlicht werden können, weil Deutschland nie etwas mit dem Hauptmann Dreyfus zu thun hatte."

Südafrika.

Johannesburg, 23. August.

Die Feldcornets sind eifrig damit beschäftigt, Mausergewehre und Munition an die Burghers zu vertheilen. Der Exodus der Grubenleute dauert fort.

Pretoria, 23. August.

Die Regierung des Transvaal hat von dem Gouverneur von Lorenzo Marques eine Mittheilung betreffs der Beschlagnahme der für die Transvaal Regierung bestimmten Waffensendung erhalten. Der Gouverneur sagt, daß Portugals Verpflichtung gegen alle Nationen die Beobachtung des Vertrags zwischen dem Transvaal und Portugal erfordert, und da eine unzufriedenstellende Erklärung betreffs des Transports der Waffen gegeben wurde, so seien sie in der Delagoa-Bai angehalten worden und würden festgehalten, bis die Bedingungen des Vertrags erfüllt sind. Der Gouverneur fügte hinzu, daß die Angelegenheit ohne Zweifel in zufriedenstellender Weise geschlichtet werde. Die Transvaal-Regierung erachtet die Mittheilung als „ausnehmend nichtssagend."

Es wird auf beste Autorität hin versichert, daß auf den Vorschlag Chamberlains noch keine endgültige Antwort abgesandt worden ist. Es wurde allerdings gestern eine Mittheilung an den Gouverneur der Kapkolonie, Sir Alfred Milner, gesandt, welche gewisse Gegenvorschläge enthält.

Aus nicht offizieller Quelle verlautet, daß diese Gegenvorschläge darin bestehen, daß die Transvaal-Regierung Ausländern das Wahlrecht nach fünfjährigem Aufenthalt im Lande verleihen und den Uitlandern ein Fünftel der Vertretung im ersten Raad zugestehen will, vorausgesetzt, daß die britische Regierung sich fernerhin nicht mehr in die inneren Angelegenheiten des Transvaal mischt.

Frankreich.

Rennes, 23. August.

Die Gerichtsverhandlungen begannen 6:30. Der Anwalt Labori war anwesend. Das Publikum erhob sich beim Erscheinen Laboris und klatschte lebhaft. Der Tritt des Anwalts war energisch, doch ließ er den linken Arm hängen, um die Wunde zu schützen. Mit den Generälen Billot und Mercier hatte Labori eine kurze, aber freundliche Unterhaltung. Labori sah wohl aus. Er setzte sich in einen mit einem Kissen gepolsterten Armstuhl. Dreyfus ging seinem Anwalt mit ausgestreckten Händen entgegen. Der Vorsitzende des Kriegsgerichts, Oberst Jouaust, gab in wenigen Worten seiner Entrüstung über das Mordattentat auf Labori Ausdruck. Labori dankte. Frau Labori war ebenfalls anwesend und wurde lebhaft begrüßt.

Als erster Zeuge wurde der ehemalige Präfekt von Belfort, Grenier, vernommen. Sein Zeugniß war Dreyfus günstig, dagegen sprach er sich sehr abfällig über Esterhazy aus. Esterhazy sei Ordonnanzoffizier seines Vaters gewesen. Er habe trotz der Nachsicht seines Vaters immer geklagt und über seine Mittel hinaus gelebt. Er glaube auch, daß Esterhazy ihm gesagt habe, Dreyfus sei unschuldig, doch könne er das nicht bestimmt sagen.

Major Rollin, ein Beamter des Spionagebureaus, verweigerte auf eine Frage Laboris, wie General Mercier in den Besitz eines Dokumentes gekommen sei, das erst nach dem Rücktritte Merciers in's Kriegsministerium gelangt sein konnte, jede Auskunft. Auch General Mercier verweigerte jede Auskunft und wurde in seiner Weigerung von dem Vertreter der Anklage unterstützt, weil diese Angelegenheit sich nicht für eine öffentliche Behandlung eigne. Labori erklärte, daß er sich das Recht vorbehalte, die nöthigen Maßregeln zur Erlangung des Dokuments zu ergreifen. (Wahrscheinlich handelte es sich um den Brief Schneiders. D. R.)

Ein Staatssekretär des Kriegsministers Namens Ferret bezeugte, daß er gesehen habe, wie Dr. sich in Abwesenheit anderer Offiziere um deren Arbeiten gekümmert habe, Dr. erklärte dies als eine Einflüsterung eines ehemaligen Kriegsministers. General Gonse bewies durch 2 Briefe von Civilisten, daß es ihnen leicht gewesen sei, Zugang in's Kriegsministerium zu gewinnen.

Der nächste Zeuge, Oberstlieutenant Bertin, welcher im Jahre 1894 der Chef der Abtheilung war, welcher Dr. beigegeben war, zeigte sich Dr. sehr feindlich.

Nach dem Verhör Gendrons und einiger Offiziere, welche sämmtlich belanglose Aussagen machten, vertagte sich der Gerichtshof um 10:45.

Gestern Abend empfing der Anwalt Labori 2 geheimnißvolle Packete, von denen man annimmt, daß sie Höllenmaschinen enthielten. Sie werden von der Polizei untersucht.

Im Einzelnen ist noch nachzutragen, daß Oberstlieutnant Rollin den Spion Lajour einen schlechten Spion nannte. Er hatte sich auch dem Kriegsminister als Stütze in der Dreyfusaffäre angeboten. In einer Unterredung mit Lajour hatte der Spion Cuers erklärt, daß Dreyfus im deutschen Generalstab unbekannt sei. Alle deutschen Militärattaches hätten auf Befragen Dreyfus' einmüthig erklärt, daß sie Dreyfus nicht kannten. Auch Cuers hatte nie von Dreyfus gehört.

Labori fragte, wie es käme, daß ein solcher „schlechter Spion" noch jetzt eine Pension erhielte. Die Antwort des Zeugen war, daß dies für frühere Dienste geschehe.

Rennes, 23. August.

Zu dem bereits berichteten Wortgefecht zwischen dem Anwalt Labori und dem General Mercier ist noch hinzuzufügen, daß Ersterer, unter lang anhaltender Erregung des Publikums, erklärte: „Ich werde späterhin den vorsitzenden Richter ersuchen müssen, General Mercier wieder auf den Zeugenstand zu rufen, und werde noch zahlreiche Fragen an den General zu stellen haben, — es ist indeß vorauszusehen, daß er auch Beantwortung dieser verweigern wird!"

Es ist bemerkenswerth, daß eine ganze Anzahl Dreyfus feindlicher Zeugen jetzt Aussagen über längstvergangene Dinge macht, an die sie sich vor dem Cassationshof — also früher — gar nicht hatten „erinnern" können. Vor diesen Aussagen gibt es immer Gewisper zwischen den Zeugen und den Generälen Mercier und Roget.

Bezüglich der Aussagen Ferrets ist noch folgendes nachzutragen: Als der Zeuge aussagte, er habe Dreyfus in einem anderen als seinem eigenen Bureau überrascht, wie er mit einem Civilisten ein Dokument studirte, frug ihn der Anwalt Labori, warum er diese Aussagen nicht schon in 1894 machte. Ferret erwiederte, er bedauere, daß er jenesmal nicht an die Sache gedacht habe; übrigens sei es nicht seine Sache, seine Vorgesetzten zu verdächtigen, worauf der Vertheidiger Demange ausrief, der Gerichtshof werde sich seine Meinung über dieses 5-jährige Stillschweigen bilden. Von Labori gedrängt, sagte der Zeuge, das Ausgesagte sei ihm erst vor etwa einem Jahr wieder in dem Sinne gekommen. Hier sprang Dreyfus auf und protestirte gegen die Aussagen Ferrets, die er „gemeine Verdächtigungen" nannte, gesammelt von einem früheren Kriegsminister. (Große Aufregung.) Der Angeklagte fuhr fort und sagte: „Ich ging nie in mein Bureau zu anderer Zeit als während der Bureau-Stunden. Ich erkläre, es war unmöglich oder wenigstens sehr schwierig für einen Civilisten, in die Bureaus des Kriegsministeriums zu gelangen."

Dreyfus fügte hinzu, während seine Frau im September 1-/4 in der Normandie sich befand, sei er um Mittag nach seinem Bureau gegangen, obwohl der Dienst erst um 2 Uhr begann.

Von Scheurer-Kestner wurde ein Schreiben verlesen, in welchem der Schreiber u. A. erklärt, er habe stets an der Schuld Dreyfus' gezweifelt, aber erst als er Esterhazy's Handschrift gesehen habe, sei er von Dreyfus' Unschuld überzeugt gewesen.

Der Brief schließt mit den Worten: „Erlauben Sie, Herr Präsident, einem alten Elsässer die Ueberzeugung auszudrücken, daß die Stunde der Gerechtigkeit bald schlagen wird im Interesse der Armee, der Gerechtigkeit und des Landes."

Der Zeuge Bertin stellte in Abrede, daß er einst, als er zu Scheurer-Kestner die Bemerkung machte: „Es giebt nur Fünf die dieses schreckliche Geheimniß kennen: einer davon muß er preisgeben, bevor Sie etwas erfahren können," damit sagen wollte, daß das Geheimniß darin bestand, daß Dreyfus unschuldig sei. Ferner stellte er in Abrede, daß er sagte: „Dieser Jude war ein Vertrauter im Hauptquartier, deshalb mußten wir ihn los werden."

Es wurden dann eine Anzahl offizielle Berichte über Dreyfus verlesen. Alle stellen ihm, seinem Fleiß und seinen Fähigkeiten ein äußerst günstiges Zeugniß aus, nur die Berichte des Generalstabes werfen Verdächtigungen auf den Angeklagten.

Labori frug dann den Zeugen, ob er nicht bei einem Festmahl im Hause eines gemeinschaftlichen Freundes, 14 Tage nach Dreyfus' Degradirung zuerst den Zweifel an der Schuld des Verurtheilten angeregt habe. Bertin erwiderte, daß er dies unmöglich könne gethan haben. Der Zeuge gab aber zu, gesagt zu haben, Demange (der andere Vertheidiger Dreyfus') sei der Anwalt der deutschen Botschaft.

„An diesem Tage, da Bertin diese Bemerkung machte, begann ich an Dreyfus' Unschuld zu glauben," sagte Labori.

Nach einer kurzen Unterbrechung der Sitzung wurde der Major Gendron auf den Zeugenstand gerufen, um betreffs der Oesterreicherin Madame Dely zu zeugen. Er sagte, er habe einmal bei ihr Thee eingenommen, und den Verkehr mit ihr später auf das Wechseln höflicher Redensarten bei zufälligen Begegnungen beschränkt. Er versicherte, daß weder das Alter noch die Schönheit der Dame, das flotte Kleiden der Dame rechtfertigte. Er habe den Eindruck erhalten, eine Abenteurerin vor sich zu haben. Er hörte, daß Dreyfus zu ihren Bekannten zählte.

Paris, 23. August.

Der anarchistische Redner Sebastian Faure wurde heute von einem Richter verhört, bestritt aber energisch jede Theilnahme an der versuchten Ermordung des Polizei-Commissärs Goulier.

Zehn der Männer, die als Theilnehmer der Demonstration am Sonntag verhaftet wurden, sind zu Haftstrafen von einer Woche bis zu 2 Monaten Dauer verurtheilt worden.

Aus Rennes wird depeschirt, daß die zwei Höllenmaschinen, welche an den Anwalt Labori gesandt wurden, im Militär-Laboratorium geöffnet wurden und man sie mit Schießbaumwolle gefüllt fand.

Der in seinem Hause belagerte Antisemit Guerin und seine Anhänger hatten erfahren, daß Gendarme sollte gestürmt werden. Sie schütteten daher Petroleum in ein Zimmer, auf welches, wie sie vermutheten, der Angriff zuerst gemacht werden sollte, in der Absicht, Feuer anzulegen. Der erwartete Angriff erfolgte aber nicht.

Der Koch Guerin's, der in's Hospital gebracht wurde, sagt, seine Krankheit komme nur von Entbehrungen; ferner erklärt er Guerin habe nur noch 12 Mann um sich, und seine Vorräthe seien beinahe erschöpft.

Alle Kirchen werden nun von der republikanischen Garde extra bewacht, und Abtheilungen Infanterie und Kavallerie stehen für alle Fälle bereit. Der Schaden, welcher an der St. Josefs-Kirche angerichtet wurde, scheint nicht ganz so groß zu sein, wie man anfänglich vermuthete; er wird jetzt auf 800 Franken geschätzt.

Die meisten Personen, die wegen der Krawalle verhaftet wurden, sind Burschen von 15 bis 20 Jahren.

Oberst Schneider, der österr. Militär-Attachee, ist in die Botschaft zurückgekehrt. Die Beamten der Botschaft sagen, der Attachee werde nichts betreffs des ihm zugeschriebenen Briefes sagen, bis die Dreyfus-Affaire erledigt ist.

Villefranche, 22. August.

Heute Morgen ist hier der Kreuzer Olympia mit dem Admiral Dewey angekommen.